



Neue Bücher

Bericht

Heinz Giesen C.Ss.R, Hennef

WAHRHEIT UND VERSTEHEN DES NEUEN TESTAMENTS

Theoretische und praktische Anleitungen zum Verstehen des Neuen Testaments

Das NT ist in einer uns fernen Zeit und Welt entstanden. Für uns Christen ist es ein Erbe, das es immer wieder neu zu erwerben gilt. Nur wenn wir anerkennen, dass das NT unter uns zu einem großen Teil fremden Bedingungen entstanden ist, können wir einen angemessenen Zugang zu ihm gewinnen. Gleichzeitig aber muss festgehalten werden, dass ein solcher Zugang bei allen Verstehensschwierigkeiten tatsächlich auch möglich ist. Ansonsten wäre die Beschäftigung mit den biblischen Texten sinnlos. Alle drei vorzustellenden Bücher wollen auf ihre Weise helfen, das NT besser zu begreifen.

1. Leseperspektiven für die Lektüre des Neuen Testaments¹

Reinmuth knüpft an die Entdeckung des Lesers durch die Kulturwissenschaften am Ende des letzten Jahrhunderts an, um Leseperspektiven für die Lektüre des NTs zu entwickeln. Er beginnt mit der These, dass sich die Vielzahl unterschiedlicher Texte des NTs

der „Jesus-Christus-Geschichte“ verdanken. Im Überlieferungsprozess dieser Geschichte wurde manches nicht mehr Verständliche vergessen, anderes hinzugefügt, manches anders erzählt, um es so zu bewahren für eine neue Zeit, und kommentiert, um es vor Missverständnissen zu schützen. Im NT gibt es zwar widersprüchliche Aussagen. Das gilt indes nicht für alle von Reinmuth angeführten Beispiele. So ist die „Jungfrauengeburt“ keineswegs eine Alternative zur Davidssohnschaft Jesu. Sie wurde nicht aus Jes 7,14 LXX gewonnen, sondern belegt. Texte, in denen Josef Vater Jesu und Maria und Josef seine Eltern genannt werden, sind kein Gegenargument, da jüdisches Recht die Vaterschaft nicht mit der Zeugung, sondern mit der Annahme des Kindes durch den „Vater“ begründet. Zutreffend betont Reinmuth dagegen, dass sich Jesu Handeln und Reden auf den Gott Israels bezieht. Darin ist Jesus für manche so unerträglich, dass sie seine Hinrichtung betreiben. Die Jesus-Christus-Geschichte ist somit immer zugleich eine Got-

Ntesgeschichte. Der Verf. beobachtet sodann richtig, dass die Jesus-Christus-Geschichte sich von einer historisch-kritischen Konstruktion des Lebens Jesu unterscheidet. Die Geschichten des NTs gehen zwar auf Begegnungen von Menschen mit Jesus zurück, ihre Erinnerungen sind jedoch nicht die uns überlieferten Texte selbst. Deshalb stellt sich die Frage nach der Wahrheit dessen, was in der Jesus-Christus-Geschichte an Erwartungen und Erfahrungen weiter gegeben wurde. Diese Problematik hat vor allem Johannes in seinen Abschiedsreden bedacht. Er unterscheidet ausdrücklich eine Christuszugehörigkeit vor und nach Ostern. Obgleich das NT sich auf die Jesus-Christus-Geschichte bezieht und nicht auf den historischen Jesus, ist die historische Rückfrage notwendig, da die Texte auf wirklich geschehene Geschichte zurückgehen.

Weil Erkennen geschichtlich-kulturell bedingt ist, beachtet man heute stärker den konstruktiven Charakter dessen, was eine Gesellschaft für wahr oder besser für richtig hält. Auch das Verhältnis von Erkenntnis zur Wirklichkeit wird als Konstrukt verstanden, sodass Wissen zur Projektion einer „Welt“ wird, die die Realität ersetzt. Sinn ist das Produkt einer konstruktiven Leistung, die auf der Ebene des Subjekts und auf der intersubjektiven Ebene (Kultur, Sozialität) stattfindet. Intersubjektivität meint die kommunikative Verständigung von Subjekten über die Wahrheit. Wir rezipieren fast alles, was Bedeutung hat und als wahr gilt, aus unserem kulturell geprägten Vor-Wissen. Auch neutestamentliche Texte rekonstruieren das Vergangene und konstruieren seine Bedeutung in den Kontexten ihrer Wirklichkeit. Darin, dass sie grundsätzlich danach fragen, wie Gott in der Geschichte Jesu Christi gehandelt hat, unterscheiden sie sich vom Wahrheitsanspruch der Geschichtswissenschaft.

Im zweiten Kap. geht es Reinmuth zunächst um die Übersetzungsproblematik, aber auch um Fragen der Textkritik. Danach zeigt er,

dass Jesu Reden und Handeln wie das der Propheten Zeichenhandlungen sind, die die Zuwendung Gottes zu den verloren Scheinenden sichtbar machen wollen. Gemeinsam ist Jesu Reden und Handeln ein metaphorischer Grundzug. Bei der Metapher geht es um das Überschreiten von einem Bereich unserer Sprache in einen anderen. Die Referenz der Metapher ist nicht die abendländische Metaphysik, sondern es sind die Diskurse in ihrer ursprünglichen Verwendung. Die Metapher greift auf den Erzählinhalt zurück und erfasst ihn in seiner Bedeutung. Sie wahrt die Unanschaulichkeit Gottes in der Anschaulichkeit des Handelns Gottes in der Jesus-Christus-Geschichte. In ihrem metaphorischen Grundzug ist die Sprache kreativ und erzeugt stets neue Bedeutungen. Hier liegt ein unmittelbarer Bezug zur Frage nach der Wahrheit neutestamentlicher Texte.

Im dritten Kap. zeigt Reinmuth am Beispiel der Begegnung Jesu mit der Samariterin (Joh 4), dass Johannes die Wahrheit in Kommunikation und im Austausch denkt und dadurch die Lebenssituation der Frau anspricht. Das NT entbindet nicht davon, selbst Antworten zu finden und die Lebenswahrheit zu erkennen. „Lebenswahrheit“ ist mehr als reine Faktizität; sie kann zwar mit Hilfe von Tatsachenwahrheit, nicht aber als Tatsachenwahrheit vermittelt werden. Das NT nennt die unableitbare Wahrheit der Jesus-Christus-Geschichte, die weder bewiesen noch falsifiziert werden kann, auch Offenbarung. Offenbarung fordert den Kontext der Lebenswahrheit. Sie ist konkrete Verstehens Erfahrung.

Mit ihren eigenen Vorstellungen und ihrem eigenen Verstehen erzählen die Autoren des NTs die Jesus-Christus-Geschichte nach. Die Darstellungsweise ihrer Fragen, Themen und Deutungen lässt die Beziehung zwischen dem Text und seiner Wirklichkeit erkennen. Dargestellt wird immer nur eine konstruierte Realität. Die Konstruiertheit aber wird durch die Darstellung weithin unsichtbar; sichtbar bleiben muss indes, dass das Er-

zählte vermittelbar ist. Texte haben verschiedene Möglichkeiten, sich auf Texte zu beziehen (Intertextualität). Die Intertextualität eines Textes fragt nach den Textbezügen, die der implizite Leser realisieren kann. Dadurch, dass die neutestamentlichen Autoren ihren Hörern zu zeigen versuchen, dass und wie die Jesus-Christus-Geschichte aus dem in der Schrift bezeugten Handeln Gottes zu verstehen ist, erweisen sie sich als Schriftinterpreten. Ihre Erzähltexte sind narrativ konstruierte Rahmen, in denen die Erfahrung von Wirklichkeit vermittelt werden kann. Weil alle Erfahrung sprachlich bedingt und folglich geschichtlich ist, kann sie nur durch sprachliche Codes (Modelle, Symbole, Metaphern u.a.) vermittelt werden.

Die Texte des NTs entstanden, um Abwesendes anwesend zu machen. Auswahl, Anordnung und Darstellung der Erzählinhalte gehen allein auf die Gestaltungsabsicht des Autors zurück. Grundthema ist die Lebenswirklichkeit des Glaubens, für die die repräsentierte Wirklichkeit konstitutiv ist. Die Darstellung der Wirklichkeit in Texten ist deshalb nicht daran zu messen, ob sie möglichst genau wiedergeben, was geschehen ist. Die Frage nach der Wahrheit ist nicht mit der Feststellung der Tatsächlichkeit von Sachverhalten zu verwechseln. Denn Erinnerung bleibt nur lebendig, wenn sie mit Erfahrung von Sinn oder Suche nach Sinn, der sich als „Mehr“ gegenüber dem Faktischen erschließt, verbunden ist. Das Erinnern des Vergangenen wird so zu neuer und jetzt gültiger Lebenswahrheit. Weil uns nicht die Ereignisse selbst, sondern nur Texte, die sich auf sie beziehen, verfügbar sind, müssen wir uns primär um diese und ihre Textualität bemühen. Textualität meint die Texthaftigkeit und die vielfältigen damit verbundenen Merkmale des Textes als Text (Kohärenz, Kohäsion, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität und Intertextualität).

Insofern jeder Text ein Versuch ist, sich zu verständigen, sind schriftliche Erzähltexte

kommunikative Handlungen. Deshalb ist nach der Kommunikationsabsicht der narrativen Darstellung eines Erzählinhaltes zu fragen. Erzähltextanalytisch ist vorausgesetzt, dass methodisch zwischen „Erzählsituation“ und „erzählter Situation“ zu unterscheiden und ihre gegenseitige Beziehung zu beachten ist. Die inhaltlichen Elemente einer Erzählung sind an eine bestimmte Verlaufsstruktur gebunden. Es ist auch auf die Gestaltung von Erzähltexten (Erfordernisse der Detaillierung, Kondensierung und der Gestaltschließung) zu achten. Detaillierung betrifft die Genauigkeit der Ausmalung von Inhalten, die eine Erzählung hinreichend anschaulich und verständlich macht. Kondensierung ist die Bündelung, Raffung oder Zusammenfassung als Gegenbewegung zur Detaillierung, die Wichtiges und Unwichtiges zu unterscheiden hilft. Gestaltschließung ist die Pflicht jedes Erzählers, die Verlaufsstrukturen wieder zu schließen.

Wie das Erzählen folgt auch das Argumentieren bestimmten Regeln und Voraussetzungen, die für die kommunikative Gemeinschaft des argumentativen Diskurses bedeutsam sind. Der Diskurs ist eine Art „Sprach-Raum“, der gesellschaftlich vorgegeben ist. Der Sprechende und noch mehr der Sprechlernende begibt sich in diesen Raum. Jeder Diskurs wird somit zuerst passiv erfahren. In jeder Gesellschaft gibt es verschiedene Diskurse zugleich. Weil diese geschichtlich und kulturell gewachsen sind, ist der Geltungsbereich und -anspruch ihrer Wirklichkeitsannahmen in historischer Perspektive relativ. Unter den verschiedenen Diskursen gibt es einen vielfachen Austausch. Argumentation setzt immer Kommunikation voraus, die von einer problematischen Situation veranlasst ist. Argumentative Texte des NTs beinhalten niemals das Problem selbst, sondern Versuche, sich sprachlich über sie zu verständigen (Problemlage). Argumentativ kann man sich nur verständigen, wenn man Argumenten eine Problemlösung zutraut. Bei Überzeugungen, Wil-

Nentscheidungen, Gefühlen u.a. versagen rationale Begründungsmechanismen. Man kann nicht alles argumentativ in Frage stellen, wohl aber die Geltungsansprüche, die einem nicht bestreitbaren Ereignis zugemessen werden. Durch sie entsteht erst eine Problemlage. Wer argumentative Texte des NTs studiert, muss sich die ursprüngliche argumentative Situation des Textes und die erkennbare Problemlage vergegenwärtigen sowie danach fragen, wie die Partner die betreffende Problematik interpretiert haben könnten. Schließlich ist zu analysieren, wie die Problemlage durch den Text bearbeitet ist, und welche Absicht der Verf. mit welchen sprachlichen Mitteln verfolgt.

Abschließend wendet sich Reinmuth der Kanonfrage zu. Die Entstehung des Kanons ist das Ergebnis eines geschichtlichen Prozesses. Die nunmehr sinnfällig gewordene Unterscheidung zwischen der einen Geschichte, die die Schriften bezeugen, und ihren vielen Interpretationen gehört zu den Voraussetzungen neutestamentlicher Lektüre. Die Verf. des NTs bilden eine große Interpretationsgemeinschaft, die in der Rezeption eines Textes oder einer Textgruppe bzw. eines Kanons verbunden ist. Die Kirche hat mit den Grenzen des Kanons gleichsam ihre eigene Identität und damit ihre eigenen Grenzen umschrieben. Die Kanonisierung hat für alle ausgewählten Schriften einen neuen Kontext geschaffen.

2. Wahrheit und mystische Wirklichkeit²

Auf dem Hintergrund, dass nicht nur Kritiker von außen, sondern auch die liberale Exegese die Wahrheit vieler neutestamentlicher Aussagen bestreiten, fragt Berger nach den Wahrheitskriterien und deren Anwendung in der Diskussion um das NT und damit nach der Glaubwürdigkeit seiner Berichte. Er entwirft Umriss einer Exegese, „die dem Phänomen des Christentums als Religion gerecht zu werden versucht“, um so Exegese und Spiritualität zu versöhnen (9). Die Bibel

kennt einen Wahrheitsbegriff, der nicht nur danach fragt, ob Erkanntes und die Rede über Erkanntes richtig ist, sondern die Seinsmächtigkeit Gottes behauptet, die über den Tod erhaben ist. Sich auf den biblischen Text einzulassen und seinem Bekenntnis zuzustimmen, bedeutet Teilhabe an dieser Wahrheit Gottes.

Die liberale Exegese begründet ihr Misstrauen gegenüber den Evangelienberichten damit, dass sie vernunftwidrig, Erzählungen des ATs nachgebildet sind oder nicht zum Evangelium passende, fremdartige Stoffe und nicht jüdische bzw. zu jüdische Elemente enthielten (Teil I). Das NT glorifiziere Jesus zudem maßlos und verkündige ihn trotz der Schweigegebote als Messias. Dieses Urteil gründet auf wenig ertragreiche religionsgeschichtliche Parallelen. R. Bultmanns Ansatz ist zwar subtiler, insofern er bei der Logik und Kohärenz der Texte einsetzt. Weil meist allein gestützt auf seinen subjektiven Eindruck, ist das Ergebnis seiner Bemühungen nicht wertvoller. In der so genannten Kerymatheologie wird das, was den Evangelisten wichtig ist, für belanglos oder gar für falsch erklärt.

Der Verlust an Geschichte wird im protestantischen und katholischen Bereich unterschiedlich kompensiert: Für Protestanten braucht wirklicher Glaube keine Anhaltspunkte in der Historie; für Katholiken ersetzt der Heilige Geist in der Kirche alles, was an historischer Grundlage fehlt. Beide beachten nicht, dass das NT von Zeugen spricht. Die liberale Exegese nimmt oft eine einlinige Entwicklung der frühchristlichen Theologiegeschichte an. Zudem wird das liberale Schema der Parusieverzögerung wirksam, die schließlich zu einer wachsenden Enteschatologisierung geführt haben soll. Die katholische Dogmatik von G. Hasenhüttl wendet die Ergebnisse der liberalen protestantischen Exegese (Bultmann) anstelle des Wortes Gottes voll auf die Systematik an und reduziert die Theologie auf das, was man im Sinn philosophischer Anthropologie über

den Menschen und zwischenmenschliche Kommunikation sagen kann. Die Selbstbanalisierung des Christentums erreicht hier ihre Talsohle. Die blinde Übernahme der Ergebnisse liberaler protestantischer Exegese habe in der katholischen Kirche zu einer schleichenden Protestantisierung und zu einem ökumenischen Scherbenhaufen geführt, da der liberale Protestantismus nicht zum katholischen Erbe und schon gar nicht zur Bibel passe.

E. Troeltschs Kriterien der Kritik (es gibt nur Grade der Wahrscheinlichkeit, keine endgültige Gewissheit), der Analogie (die Naturgesetze sind universal gültig) und der Korrelation (alles ist kausal zu erklären) beherrschen die liberale Hermeneutik. Das Kriterium der Kritik ist zu akzeptieren, wenn es nicht zum dialoglosen Solipsismus führt. Abzulehnen sind indes die Kriterien der Analogie und der Korrelation, da sie nicht alle Bereiche der denkbaren Wirklichkeit zu erklären vermögen. Nur ein schonendes methodisches Prüfverfahren der Texte, das nicht von der sachfremden Naturwissenschaft, sondern von den Texten ausgeht, kann den von Troeltsch ausgelösten umfassenden Rationalismus überwinden, der Glaube an Gott nur so weit zulässt, wie er Glaube an die Vernunft ist.

Zur Wiederentdeckung der Geschichtlichkeit (Teil II) haben in jüngerer Zeit die Disziplinen der „Alten Geschichte“ und der Archäologie die Exegese positiv beeinflusst. Mit deren Methoden lassen sich jedoch nicht alle Berichte des NTs als historisch erweisen. Das gilt z.B. für die Auferstehung, die zwar keine Alltagsrealität, sehr wohl aber eine Realität ist. Berger führt für derartige Realitäten den Begriff der „mystischen Faktizität“ ein. Der Nachweis, Jesus habe bestimmte Worte nicht gesprochen und bestimmte Taten nicht getan haben können, ist nicht zu erbringen. Negative Kriterien (Gemeindefindung, Differenzkriterium u.a.) sind ebenso wenig beweiskräftig wie das Plausibilitätskriterium, wonach etwas Individuelles im

Kontext des Judentums des 1. Jh. n.Chr. für die Authentizität von Jesustraditionen spreche (Theißen/Winter), da Individualität als neuzeitliches Kriterium zur Willkür herausfordert. Das Kriterium der „Tendenzsprödigkeit“, wonach ein vom Evangelisten gegen seine eigene theologische Tendenz aufgenommenes Jesuswort authentisch ist, lässt sich nirgendwo verifizieren. Jesu Taten sind im Ganzen Zeichenhandlungen, die etwas beginnen, das am Ende seine Erfüllung findet. Ähnlichkeiten mit Erzählungen im AT (Berufungs-, Speisungsberichte, Totenerweckungen) sollen die Berichte in dessen religiös-theologische Welt einbetten, lassen ihre Historizität jedoch nicht zweifelhaft erscheinen. Hier geht es vielmehr um die Identität und Legitimität des Wundertäters. Berger weist zu Recht die weit verbreitete These zurück, Jesus habe sich über den Zeitpunkt des Endes geirrt. Für Mk 9,1 lässt sich das auch zeigen, wenn man die Voraussage Jesu, dass einige der Umstehenden den Tod nicht kosten werden, bevor sie die Herrschaft Gottes in Macht als gekommene sehen, nicht in der Verklärungsgeschichte erfüllt sieht.³ Die Auferstehung Jesu ist ein nicht mit den Mitteln des Historikers kontrollierbares Geschehen, das sehr wohl in der Geschichte erfahrbar war und wirkmächtig ist.

In Teil III fragt Berger nach den von der Bibel selbst vorausgesetzten Wahrheitskriterien. Widersprüche zwischen den Berichten zeigen, dass es für Christen Wichtigeres gibt als (Nicht-)Widersprüchlichkeit: Die Berichte sind Familiengeschichten der christlichen Gemeinden, in denen die Freundschaftsbeziehungen unter den Christen mit Christus und das Mitbetroffensein des Kosmos Wahrheitskriterien sind. Wegen der großen Bedeutung, die der Legitimität in frühchristlicher Zeit zukommt, hat die Kirche den Kanon geschaffen, in dem sie ihren Glauben wieder erkennt. Wenn der Mensch sich auf die Wahrheit Gottes einlässt, nennt man das Glauben. In ihm gewinnt er Stand und hat Anteil an der Stabilität Gottes. Da nach bi-



blischem Verständnis sich am Ende zeigt, was wirklich ist, hängt alles davon ab, auf wessen Seite man dann steht.

In Teil IV fragt Berger zunächst nach dem Realitätscharakter von Erscheinungen (Verkündigung Mariens, Ostervisionen), von für unsere Begriffe extremen Wundertaten (Ostern u.a.) und der Wiederkunft des Menschensohnes auf den Wolken des Himmels sowie nach der Bedeutung der Existenz Gottes, der Engel und Dämonen (Teufel), aber auch der Wirksamkeit der Sakramente. In der modernen Theologie hält man den Realitätscharakter dieser Größen weithin für dubios oder für nicht gegeben. Um die genannten Phänomene zu erfassen, weitert Berger den Begriff des Faktums. Zu den Fakten zählt alles Vorgegebene, nicht nur das kausal Erklärbare. Wer sich nicht weigert, nur im Experiment wiederholbare Wirklichkeit anzuerkennen, vermag die Theologie von dem Zwang zu befreien, ihren Gegenstand der Kontrolle der Kriterien Troeltschs und damit zugleich jedem Modernisierungszwang zu unterwerfen. Die Theologie soll zwar das Gespräch mit den Humanwissenschaften (philosophische Anthropologie, Psychologie und Soziologie) suchen, darf sich ihnen jedoch nicht unterwerfen. Ausgehend von dem von Nikolaus von Cues entwickelten Prinzip der „Verschiedenheit in der Einheit“ unterscheidet Berger vier Räume von Wirklichkeit (exakte Wissenschaften, Weisheit und Werte, Kunst, Mystik). Dem mystischen Bereich der Wirklichkeit gilt sein besonderes Interesse. Zur mystischen Wirklichkeit zählt er „Ereignisse von der Jungfrauengeburt bis zur Realpräsenz des Herrn beim Abendmahl, vom Gehen Jesu auf dem Meer bis zur Himmelfahrt, von der Auferweckung des Lazarus bis zur Wiederkunft Christi“ (119). Mystische Fakten sind wirkliche Ereignisse mit entsprechenden Erfahrungen. Weil Gott, Engel, Mächte und Gewalten zum mystischen Bereich gehören, ist die Frage nach ihrer Existenz falsch gestellt, da sie mit wissenschaftlichen Mitteln nicht nachzuweisen sind.

Nach biblischem Verständnis ist Gott selbst zwar unsichtbar, seine Taten und seine wunderbaren Schöpfungswerke führen jedoch zum Lobpreis und zum Befolgen seiner Gebote. Für die Bibel ist es entscheidend, ob man sein Leben auf Gott oder auf Götzen wie Baal baut. Auch Jesu Taten fordern eine Parteinahme heraus. Man kann sie auf Gott oder auf Beelzebul zurückführen.

Mystisches Geschehen (Zeichenhandlungen Jesu und Sakramente) realisiert sich im Unterschied zum irdischen Leben immer punktuell. Das Gegenstück zum Punkt, die Dauer, ist in der Alltagswirklichkeit komplementär. So geschieht die Bekehrung punktuell, als Konsequenz ergibt sich dann die Treue ein ganzes Menschenleben lang. Der mystische Bereich ist zweigeteilt: Gott mit seinem Hofstaat der Engel einerseits und der Teufel und die Dämonen andererseits. Der unsichtbare Bereich ist somit zugleich gefährlich und segensreich. Den Unterschied zwischen Alltagswirklichkeit und der mystischen Wirklichkeit Gottes gibt es, seitdem die Bibel zwischen Schöpfer und Geschöpf unterscheidet. Nimmt man das NT als Zeugnis der mystischen Wirklichkeit Gottes wahr, wird man es auf Dauer nicht als Lüge und Halbwahrheit wahrnehmen müssen. Was das bedeutet, illustriert Berger an den Beispielen des Leibes des Auferstandenen und der Jungfrauengeburt.

Wie Berger zu zeigen vermag, konvergieren die uns aus der Mystik bekannten Sprachformen überraschend mit den modernen Auffassungen über die schöpferische Funktion der Sprache, die Wirklichkeit ordnet und gestaltet. Sprache bedeutet deshalb auch Teilhabe an Macht und Vollmacht, hat aber auch eine therapeutische Funktion, die neue Schöpfung bewirkt. Der mystische Bereich steht dem Alltagsbereich nicht einfach dualistisch gegenüber. Gott (oder der Teufel) wirkt vielmehr auf die Alltagswirklichkeit ein. Das Einwirken Gottes in die Alltagswelt kann durch die prophetische Linie oder durch die mystisch sakramentale Linie ge-

schehen, die sich komplementär zueinander verhalten. In seinem Schlusswort spricht Berger dann von der Notwendigkeit einer neuen Exegese, die auch Anleihen aus der Alten Kirche und dem Mittelalter fruchtbar macht, wie er selbst es im vorliegenden Buch praktiziert hat. Zuzustimmen ist auch seiner Reserve gegenüber der Literarkritik.

3. Neutestamentliches Basiswissen⁴

Der „Grundkurs Bibel – Neues Testament“ hat sich als grundlegende Einführung in das NT zum Ziel gesetzt, ein Basiswissen zu vermitteln. Er ist als Jahreskurs gedacht und muss sich deshalb auf wesentliche Themen beschränken. Schwerpunktmäßig soll mit zentralen neutestamentlichen Inhalten und Themen ebenso vertraut gemacht werden wie mit exegetischen Methoden und Möglichkeiten der Bibelarbeit in der Gruppe. Die Teilnehmenden sollen dazu befähigt werden, selbstständig mit der Bibel umzugehen und Bibelkreise zu leiten. Vor allem durch erfahrungsbezogene Zugänge zu den Texten soll das eigene Glaubensverständnis vertieft werden. Die Zielsetzung des Grundkurses hat auch die Textauswahl bestimmt. Auf der Vermittlung eines Grundwissens liegt zwar die Priorität des Werkbuchs, zugleich werden aber auch wichtige Einzelthemen (z.B. Auferstehung) oder Einzelgattungen (z.B. Gleichnisse) und große theologische Zusammenhänge (z.B. die Theologie eines Evangelisten) behandelt. Der auf ein Jahr angelegte Grundkurs berücksichtigt zudem den Ablauf des liturgischen Jahres und geht auf Glaubensprobleme unserer Zeit ein. Er umfasst acht Wochenenden mit neun Kursteilen. Es versteht sich von selbst, dass der Grundkurs auch in einem anderen Rhythmus durchgeführt werden oder auch Grundlage für den Religionsunterricht sein kann. Die Kursteile weisen jeweils drei Teile auf: Theologische Schwerpunkte bieten zusammenfassend die theologischen Inhalte des jeweiligen Kurteils, die als Grundlage für

das Referat am Sonntagmorgen und als Information für die Kursleitung dienen. Ein Verlaufsplan gibt detailliert vor, wie das Wochenende zu gestalten ist. In zwei Parallelspalten finden sich die wichtigen theologischen und erfahrungsbezogenen Inhalte einerseits und die notwendigen methodischen Schritte andererseits. Dazu werden weitere organisatorische Hinweise gegeben. Auf den Arbeitsblättern findet man die Arbeitsmaterialien für die Kursleitung sowie Kopiervorlagen für die Teilnehmenden. Am Schluss gibt es jeweils einige Literaturhinweise. Für jeden Kursteil befinden sich im Anhang zwei oder drei Farbkopien, die es ermöglichen, Farbfolien herzustellen.

Der Grundkurs behandelt folgende Inhalte: 1. Das Evangelium nach Markus; 2. Wunder und Gleichnisse Jesu, Reich Gottes in der Botschaft und Praxis Jesu; 3. Die Passion Jesu. Die Deutungen der Evangelien im synoptischen Vergleich – die Johannespassion; 4. Die Botschaft von der Auferstehung Jesu. Von den ältesten Bekenntnissen zu den Ostererzählungen; 5. Die Apostelgeschichte. Das Pfingstereignis und der Ursprung der Kirche; 6. Die Bergpredigt; wie hat Jesus Gemeinde gewollt? 7. Paulus – Zeuge und Apostel Jesu Christi. Leben und Lehre; 8. Das Evangelium nach Johannes. Die Deutungen der Evangelisten im synoptischen Vergleich; 9. Die Erzählungen von der Kindheit Jesu. Die Vorgeschichten der Evangelien und ihre Christologie. Zusätzlich werden in jedem Kursteil u.a. übergreifende Themen in Exkursen (z.B. „Das jüdische Dämonenverständnis zur Zeit Jesu“; „Der Sabbat“; „Die Parabeltheorie des Markus“; „Jesu Leben – das Lösegeld für viele“; „Die biblische Rede von den ‘Armen’“; „Wie man zur Zeit des Paulus Briefe schrieb“; „Rechtfertigung“; „Der Jünger, den Jesus liebte“; „Zur Jungfrauengeburt“) behandelt und Anregungen für den Gottesdienst gegeben. Weitere Themen sind für Regionaltreffen aufbereitet.

Methodisch geht der Grundkurs nach einem Drei-Phasen-Modell vor, das vom Schweizer

Ökumenischen Arbeitskreis für Bibelarbeit in den Gemeinden entwickelt wurde. Ausgangspunkt ist der Zugang zu den Texten vom eigenen Leben her (projektive Phase). Dieser methodische Schritt kann auch zur Motivierung der Teilnehmenden führen. In der „analytischen Phase“ geht es darum, den Bibeltext u.a. mit Hilfe der historisch-kritischen Methode zu erschließen, während die „Aneignungsphase“ die gewonnenen Erkenntnisse hin zu Handlung, kreativer Gestaltung, Gebet oder Feier führt.

4. Abschließende Bemerkungen

Alle drei vorgestellten Bücher sind auf ihre Art Wege zu einem besseren Verstehen des NTs. Reinmuths „Hermeneutik“ zeigt, auf welche Weise die modernen Kulturwissenschaften dazu beitragen können. Er macht deutlich, dass der neutestamentliche nicht mit dem naturwissenschaftlichen Wahrheitsbegriff übereinstimmt. M.E. greift er jedoch zu kurz, wenn er meint, dass der Lukasprolog (Lk 1,1-4) nur auf die Zuverlässigkeit der Glaubensaussage ziele. Lukas geht es durchaus auch um Geschehenes, wenn man ihn auch nicht mit einem modernen Historiker gleichsetzen darf. Obwohl vornehmlich für Anfänger konzipiert, ist Reinmuths Hermeneutik keine leichte Lektüre. Bergers „Weg zum Verstehen der Bibel“ ist im guten Sinn eine Streitschrift. Er entlarvt die liberale protestantische Bibelauslegung, die weithin auch in die katholische Exegese und Theologie eingedrungen ist, als ein rationalistisches Unternehmen, das Gottes Handeln in der Geschichte durch den menschlichen Verstand und die Naturgesetze begrenzt. Auf diese Weise wird sie nicht der gesamten Wirklichkeit gewahr. Die aus seiner Sicht positiven Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung erkennt er jedoch ausdrücklich an. Durch seinen Begriff der mystischen Wirklichkeit wird Berger nicht nur der Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf gerecht, sondern vermag zu-

gleich zu zeigen, wie auch nichtirdische Geschöpfe (Engel, Teufel usw.) in die Schöpfung eindringen können und wie eine Verbindung zu dieser Wirklichkeit möglich ist. Das dahinter stehende Gottesbild ist theistisch, während die liberale Forschung zumindest weithin eher deistisch denkt.

Der „Grundkurs Bibel – Neues Testament“ unterscheidet sich von den beiden Hinführungen zum Verstehen des NTs dadurch, dass er weniger als diese die Verstehensbedingungen reflektiert, sondern direkt in die Auslegungspraxis einführt und deren Bedeutung für das Leben des Christen offen legt. Dem dient auch die hervorragende didaktische Aufbereitung der behandelten Stoffe. Auch wenn man in Einzelfragen zuweilen anders urteilen wird, als das im Grundkurs geschieht, ist er genauso wie die beiden anderen Bücher zu empfehlen.

- ¹ REINMUTH, Eckart: HERMENEUTIK DES NEUEN TESTAMENTS. Eine Einführung in die Lektüre des Neuen Testaments. UTB 2310. Göttingen 2002: Vandenhoeck & Ruprecht. 118 S., kt., EUR 14,90 (ISBN 3-8252-2310-8).
- ² BERGER, Klaus: SIND DIE BERICHTE DES NEUEN TESTAMENTS WAHR? Ein Weg zum Verstehen der Bibel. Gütersloh 2002: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus. 213 S., Klappenbroschur, EUR 19,95 (ISBN 3-579-05193-8).
- ³ Vgl. H. Giesen, Herrschaft Gottes - heute oder morgen? Zur Heilsbotschaft Jesu und der synoptischen Evangelien (BU 26), Regensburg 1995, 106-110.
- ⁴ GRUNDKURS BIBEL - NEUES TESTAMENT. Werkbuch für die Bibelarbeit mit Erwachsenen. Hrsg. vom Katholischen Bibelwerk und Barbara D. Leicht, 2 Bände. Stuttgart 2002: Verlag Katholisches Bibelwerk. Ca. 600 S., Ringordner mit einer Einführung und 8 Kursteilen, EUR 68,- (ISBN 3-460-32615-8).